

Presseberichtsvorschläge für Radpilgerfahrt Pfarrei St. Josef Rappenbügl von Wien nach Belgrad

Radpilgerfahrt von Wien nach Bratislava

Die Rappenbügler Radpilger starteten ihren ersten Tag mit einer Andacht in der Heimatpfarrkirche, bei der der 12-jährige Thomas Reiser als jüngster Teilnehmer die Wallfahrtskerze entzündete, die bis zur Rückkehr vor dem Pilgerapostel Jakobus brennt. Nach sechsstündiger Busfahrt erreichte die Gruppe den Prater in Wien, wo sechs weitere Radpilger zu ihnen stießen, die seit Mittwoch von Rappenbügl aus in 3 Tagen die 500 km bewältigt hatten. Nach einer kurzen Stärkung im Prater wurden die Räder entladen und die zwei ältesten Pilger, Manfred Böhm und Erhard Wittmann, führten die Gruppe mit 33 Radpilger in forscher Geschwindigkeit der Donau entlang. Das schnelle Fahren, das keinen Seitenblick erlaubte, war auch nötig, da die erste Versuchung auf die Pilger wartete: führte doch der Donauradweg 2 km dem Donau-FKK-Strand von Wien entlang. Nach 44 km auf oft schnurgeraden Radwegen an Donaudämmen entlang erreichte die Gruppe Hainburg, eine Mittelalterstadt mit Befestigungsring, 3 Stadttoren und 15 Stadttürmen, die in Mitteleuropa ihres gleichen suchte. Bei der Andacht in der Pfarrkirche erklärte der Ortspfarrer seine wertvolle Jakobuskirche. Nach nur wenigen Kilometern überquerte die Pilgergruppe problemlos die Grenze zur Slowakei und nach nur weiteren 5 km erreichte die Gruppe über den Radweg an der Brücke "Novi Most" Bratislava, die Hauptstadt der Slowakei. Bei der anschließenden Stadtführung imponierte der St. Martinsdom, in dem viele österreichische Kaiser gekrönt wurden, die frühgotische Franziskanerkirche, das Michaelstor mit einem Rest der Stadtbefestigung aus dem 14. Jahrhundert, das Alte Rathaus auch aus dem 14. Jahrhundert und das Denkmal vom Märchendichter Andersen, der seine Erlebnisse in Bratislava in seine Märchen einfließen ließ. Insgesamt zeugen die vielen modernen Kunstwerke in der Stadt von der Befruchtung durch die örtliche Kunsthochschule. Besonders gefiel das Kunstwerk „Man at work – Cumil der Kanalarbeiter, der aus einem Gullyloch blickte“. Einheimische nennen ihn auch scherzhaft den „Unterrockgucker“, da Mädchen und Frauen mit kurzen Röcken oft um ihn herumstehen. Der beschauliche Charakter der aufwendig renovierten Altstadt wirkte auf alle Pilger sympathisch. 460.000 der 5,6 Millionen Slowaken leben in Bratislava und dass von ihnen 60 % Katholiken sind beeindruckte die Pilger.

Bildunterschrift 1. Pilger beim Kunstwerk Märchendichter Andersen in Bratislava

Bildunterschrift 2. Pilger beim Kunstwerk „Cumil der Kanalarbeiter, der aus einem Gullyloch blickte“ in Bratislava

Starker Rückenwind erleichterte die Königsetappe mit 137 km

Am zweiten Tag der Rappenbügler Radpilgerschaft war der längste Weg zu bewältigen, 137 km von Bratislava nach Moca. Der Tag begann ergreifend mit einem Gottesdienst im Dom zu Bratislava, den unsere zwei Priester mit der Urlaubsvertretung des Dompfarrers konzelebrierten. Die anwesenden

deutschsprechenden Bratislaver erfreuten sich über den erfrischenden Gottesdienst und die besinnlichen Worte des mitpilgernden Priesters Nikolaus Grüner. Danach ging es auf dem Donauradweg, der diesmal einen erfreulich starken Rückenwind bereit hielt. So flogen die Radpilger gleichsam den asphaltierten Damm entlang und jeder wunderte sich, dass er stundenlang 30 km/h fahren konnte. Das war der Wind, der Wind, das himmlische Kind. Es ging schnurgerade 30 km entlang den 2 Donaustaufen, die die Donau zu zwei Seen aufstaute, um Strom zu gewinnen und die Überschwemmungsgefahr zu minimieren. In Medved'ov, der Stadt die nach 66 km in nur 2,5 Stunden erreicht wurde, gab es das karge Buswurstchenmittagsessen, das durch eine Melone als Nachspeise abgerundet wurde. Dann ging es weiter 20 km auf dem asphaltierten Dammweg nach "Velke Kossihy". Leider ging nun der Radweg auf einem geschotterten und grob gekiesten Radweg weiter, der den Radpilgern die Freude am Radfahren nahm. Nach insgesamt 110 km war Komarno erreicht, und die Radpilger radelten noch 27 km weiter nach Moca, verladen ihre Räder und fuhren mit dem Bus zur Übernachtung in Hotel Peklo in Komarno.

Bildunterschrift 1; Radpilger am Damm vor dem Donaustausee

Bildunterschrift 2: Busmittagspause mit Melone als Nachspeise

Spirituelle Höhepunkte am dritten Pilgertag

Der Pilgermorgen begann mit einer stimmungsvollen Andacht in der St. Andreas Kirche in Komarno. Der Ortsgeistliche informierte über die wechselvolle Geschichte seiner Kirche. Schon aus der Slowakei grüßte uns die bedeutendste ungarische Kirche Esztergom, die wir dank Schengen ohne Passkontrolle über die Donaubrücke erreichten. Ein Reifenschaden und zwei verlorene Pilger waren ungeplante Hemmnisse des Vormittags. In der Stephanskapelle von Esztergom zelebrierten unsere zwei Geistlichen einen beeindruckenden Pilgergottesdienst mit besonderer Betonung der Tagesheiligen Monika. Es wurde besonders das Anliegen der Weitergabe des Glaubens betont, vor allem von Müttern zu Kindern. Die hl. Monika, Mutter des späteren Kirchenvaters Augustinus, kämpfte nämlich um seine religiöse Entwicklung. Esztergom ist eine der ältesten Städte Ungarns und ehemals Königresidenz, also katholische Hauptstadt Ungarns. Nach einem Supermarktpicknick mit einheimischen Spezialitäten ging es weiter nach Visegrad, einer ehemaligen Königstadt in malerischer Lage am Donauknie, und Szentendre, einem im vorigen Jahrhundert entwickelten Künstlerort, der sich heute zu einer Souvenirmeile entwickelt hat. In der ältesten Kirche des Ortes aus dem 13. Jahrhundert feierten wir eine Andacht zum Thema „Gottes- und Menschenwort“. Der hiesige Neupriester erklärte detailliert seine künstlerisch ausgestaltete Pfarrkirche und spendete einigen Pilgern seinen Primizsegen. Bei der Einfahrt nach Budapest ignorierten die sportlichen Radpilger die Radverbotsschilder und fuhren eine Strecke auf Schnellstraßen. Die Anderen interpretierten die Verkehrsschilder richtig und benutzten die ausgeschilderten, aber holprigen Radwege. Heute waren nur 90 km zu bewältigen.. Als uns der Bus zum Abendessen auf die Fischerbastei bringen wollte mussten einige Pilger Hand anlegen und Autos wegheben um dem Bus die

Durchfahrt zu ermöglichen. Nach einem hervorragenden Essen mit Zigeunermusik und Walzertanz unter den Pilgern erlebten wir die grandiose Illumination von Budapest. Als erste ungarische Sprachausdrücke erlernten die Pilger Egèszsègedre-Prost und Kösönöm – Danke!

Budapester-Kultur und nachmittags Kampf mit den sehr unebenen Wegen

Heute stand zunächst eine Stadtführung in Budapest auf dem Programm. Unser Stadtführer brachte uns zuerst auf den Gellertberg. Von seinem um 140 m über der Donau hochragenden Gipfel hatten wir einen herrlichen Rundblick auf ganz Budapest. Bischof Gellert soll von ihm in einem Fass zum Tode hinabgestürzt worden sein. Oben befindet sich auch das Freiheitsdenkmal mit einer 14 Meter hohen Frauengestalt, die einen Palmzweig in die Höhe hält als Symbol des Friedens.

Dann ging es runter zum Heldenplatz, an dem das Nationalbewusstsein Ungarns demonstriert wurde durch die Darstellung der geschichtlichen ungarischen Entwicklung durch Monumente der jeweiligen bedeutendsten Herrscher.

Über die Margareteninsel erreichten wir das Burgviertel, mit seinem rekonstruierten Schloss und der berühmten Fischerbastei, das erst 1895 von der Fischerzunft erstellt wurde als ihr Beitrag für die Wehranlage. Die Matthiaskirche gleich daneben ist in ihrer jetzigen neugotischen Form erst 1896 vollendet worden. Ihre Dachziegel erinnern in ihrem Aussehen an die des Wiener Stephansdoms. Dann besuchten die Pilger die dreistöckige Markthalle, in der über 180 Stände für Lebensmittel untergebracht sind, um ihr Mittagsessen einzunehmen. Danach feierten die Pilger am Fest des hl. Augustinus mit den beiden Pilgerpriestern in der bedeutendsten Kirche Ungarns, in der Stephans Basilika, einen beeindruckenden Gottesdienst. Beim diesem Pilgertagesgottesdienst spielte der mitpilgernde Organist Andreas Popp die Orgel versteckt wie in einem Beichtstuhl. Die Basilika beeindruckte durch ihre reiche Marmorverkleidung mit 14 verschiedenen Marmorarten.

Danach versuchten wir über Radwege aus Budapest zu kommen und schafften in einer Stunde nur 14 Kilometer. Wir waren wegen der Stadtführung und des Gottesdienstes im Dom erst um 14.30 zum Radfahren aufgebrochen und mussten noch 77 km über *Ráckeve* nach Dunauvecse radeln, das wir wegen der sehr schlechten Radwege und Straßen erst um 18.45 Uhr erreichten. Als wir auf der 51-er fuhren donnerten die Lastwagen mit sehr hoher Geschwindigkeit und dadurch solchem Luftdruck so knapp vorbei, dass einige Pilger Angst hatten. Wie die Wanderer in der Wüste lebten wir auf, als wir nach stundenlangem Gegenwind durch die Tiefebene endlich wieder die Donau sehen konnten und damit unser Tagesziel in greifbarer Nähe gerückt war. Zum Glück durften wir einen wunderbaren Sonnenuntergang über der Donau erleben. Ein besonderer unerwarteter Höhepunkt des Tages war die gesellige Formulierung des Beitrages in sechs-köpfiger Runde zur vorgerückten Stunde, nachdem alle leiblichen Bedürfnisse am Büffet befriedigt worden waren. Der ganze Tag war traumhaft schön, da es eine gute Kombination

aus Sehenswürdigkeiten von Budapest und den Radfahrten an der Donau südlich von Budapest gab.

Radeln oder Balaton ??

Radeln oder Balaton? Diese Frage stand heute vor unserer Truppe und somit entstanden zwei Gruppen. Die eine radelte vom gestrigen Endpunkt bis nach Baja, dem heutigen Ziel. Das einzige Problem war heute für die sehr leistungs- und stimmungstarke Gruppe eigentlich nur die Hitze, an die man sich nach erst angenehmen Temperaturen gewöhnen musste. So flogen wir bildlich auf dem meist richtigen Weg bei 35° dem Etappenziel Baja entgegen. Für eine Abwechslung sorgte während der Mittagspause ein kurzer Besuch im einzigen Paprikamuseum der Welt, in Kalocsa. Nur am Ende der Tour hatten die beiden Gruppenführer Andreas und Franz noch eine Überraschung parat. „Treibsand“! Über eine kurze Wegstrecke musste ein sandiger Pfad bewältigt werden, was fast die ganze Gruppe zum Absteigen zwang. Ansonsten verlief die Tagestour problemlos. Einige aus dem Radelteam legten eine Pause ein und schlossen sich unseren Buspilgern an. Pause?? Mit einem unklimatisierten Kleinbus fuhren diese mit einer örtlichen Reiseleiterin zwei Stunden bis zum Plattensee. Die Führerin hatte jedoch so viel Elan, dass sie mit Reden ohne Punkt und Komma unsere Leute fast überforderte. Am Plattensee angekommen wartete die nächste Überraschung. Das Wasser ging maximal bis zu den Knien. Danach wartete das Weltkulturerbe und europäische Kulturhauptstadt von 2010, die Stadt Pécs, auf die Buspilger. Sie durften die älteste Universitätsstadt Ungarns mit der nicht „wortkargen“ Deutschlehrerin erkunden. Nächster Termin beider Gruppen war die gemeinsame Andacht in der Basilika von Pécs zum Thema „Maria“. Den Abschluss des Tages bildete eine Stadtrundfahrt mit einer Bimmelbahn, bei der die wichtigsten Sehenswürdigkeiten besichtigt wurden. Dass wir schon langsam das Morgenland erreichen, wurde uns heute klar, da wir bereits die ersten Moscheen aus der Türkenzeit zu Gesicht bekamen. Kilometerstand mit dem heutigen Tag: 460 km. Morgen erwartet uns mit Serbien das vierte Land unserer Reise. Der Weg führt uns von Baja über Sombor in Richtung Novi Sad. Die Buspilger machen einen „Ritt“ in die Puszta.

Pilgern durch Serbien

Während die Buspilger heute mit einem ungarischen Kleinbus vom Übernachtungsort Mohacs die Puszta Bugat?? besuchten und interessante Reitervorfürungen erlebten, fuhren die Radpilger mit dem Bus nach Baja, dem gestrigen Etappenziel, und feierten in der St. Antonius von Padua-Kirche eine Andacht zum Thema „Jesus“.

Unter der Führung des Duos Nikolaus und Brigitte ging es der Straße mit Nr. 51 entlang in 16 km nach Batmonostor und nach Nagybaracska. Nach weiteren 6 km waren wir an der serbischen Grenze und alle waren etwas gespannt auf das Prozedere, nachdem die bisherigen zwei Grenzen: von Österreich nach Slowakei und von der Slowakei nach Ungarn wegen des Schengenabkommens ohne Kontrollen verlaufen waren. Es entpuppte sich als unspektakulär, da bei den Radfahrern nur Reisepass oder Personalausweis kontrolliert wurden. Während der Bus eine Straßensteuer entrichten musste. Nach Zeitplan und insgesamt 62 km erreichte die Radgruppe Sombor, wo vor einer Kaserne die Mittagspause stattfand, bis wir aufgefordert wurden, bis 13.45 wieder wegzufahren. Franz und Toni führten nun souverän nach Klajicevo und Sivac, wo der erste Sturz seit dem Start vor sechs Tagen geschah. Zum Glück waren es nur Schürfwunden. Drei mitpilgernde Krankenschwestern versorgten den Gestürzten fachmännisch. Am heutigen Tagesziel Vrbas nach 112 km angekommen, wurde Zwischenbilanz gezogen und die fiel überraschend positiv aus; 570 km gefahren, sechs Tage kein Regen, sechs Tage keinen einzigen Hügel, geschweige denn Berg, einen Platten und einen Sturz. Mangels Übernachtungsmöglichkeit am Etappenende fuhren die Pilger mit dem Bus nach Novi Sad, dabei wurde eine Friedensandacht gebetet, da ja der Krieg in Serbien erst 20 Jahre her ist. Als ersten Eindruck aus Serbien nehmen wir mit, dass Serbien häufiger die Pilger willkommen anhupen oder zuwinken als das Ungarn gemacht haben.

Bildunterschrift: Die Rappenbügler Pilger am Grenzübergang von Ungarn nach Serbien.

Spirituelle Highlights und starker Gegenwind am 7. Tage

Die Radpilger starteten mit einer ökumenischen Andacht zum Thema „Vom Geist bewegt – aber wohin?“. Dann kam das böse Erwachen. Der Wind, der sie an den ersten zwei Tagen von hinten so unterstützt hatte, blies nun von vorne und mit viel Anstrengung erreichte man Geschwindigkeiten von 18- 20 km/h. Zu Mittag erlebte die Gruppe eine Stadtführung in Novi Sad, dabei feierten die Pilger in der barocken orthodoxen Bischofskirche eine beeindruckende Andacht, die Thomas Kühlnhorn gestaltete. Als die Pilger an die Donau kamen zu der Brücke, die die Alliierten im Krieg 1992 zerbombt hatten und die erst 2005 wiederaufgebaut war, las Markus Frieser eine Brückenmeditation vor. Dann ging es zum gegenüberliegenden Donauufer zur Petrovaradin Festung. Das war mit seinen 15000 Schießscharten und 16 Kilometer Gängen das wichtigste Bollwerk des Balkans für das K.u.K.-Reich. Dann kam für die Radpilger das zweite Erwachen des Tages, ein ca. 3 km langer 8% Anstieg, der erste Berg des Donauradweges seit Regensburg. In Krcedin las Pfr. Gerhard Schedl die berühmte Steinmeditation und jeder legte am Steinkreuz seinen mitgebrachten Stein ab, dem er vorher einem Problem zugeordnet hatte und mit der Steinniederlegung dieses Problem symbolisch hier ließ. Pilgerleiter Heribert Popp erinnerte daran, dass Rappenbügler Steinhäufchen schon am Cruce de Ferro in Nordspanien, auf dem Apennin in Mittelitalien und an der Moldau nahe Prag liegen.

In Novi Slankamen wurden nach 80 km Gegenwindfahrt die Räder verladen und mit dem Bus ging es schon mal nach Belgrad ins 4-Sterne-Hotel Zira.

Nach 700 km zufrieden in Belgrad angekommen

Der erste Blick in der Früh galt dem Wind und, oh Freude, es herrschte Windstille. Nach dem gestrigen Kampf gegen Gegenwind versprach es heute ein angenehmes Radeln der letzten 40 km zu werden. Während der Busfahrt nach Novi Slankamen hielten wir eine *Andacht* „Bibel, Urkunde der Einheit“. Dann rollten wir schon los über Surduk, Belegis, Stari Banovci, Novi Banovici, Batajnica, Zemun nach Belgrad rein. Die Räder wurden nach 42 Tageskilometer und insgesamt etwas mehr als 700 km seit Wien auf dem Bus verladen und wir nahmen im Künstlerviertel ein üppiges Mittagessen ein. Stadtführer Randjelovic zeigte uns dann die vier wichtigsten Plätze Belgrads, das Rathaus und das serbische Parlament. Die Gebäude waren meist nicht älter als 100 Jahre, da ja Belgrad im Laufe der Geschichte 42 Mal zerstört worden war. Von der Festung hatten wir einen wunderbaren Blick auf die zwei Donauarme und die in sie mündende Save. Vorabendgottesdienst feierten die beiden mitpilgernden Geistlichen mit uns in der kath. Kirche St. Antonius von Padua.

Bildunterschrift: Die Radpilger auf der Belgrader Festung mit Blick auf den Zusammenfluss Save in die Donau